



Die ungebetenen Hausbesucher können Dächer beschädigen und in seltenen Fällen über den Kot Krankheiten übertragen



Um sich Winterspeck anzufressen, fallen Waschbären oft auch in Getreide- und Maisfelder ein

Populationsmanagement beim Waschbär

Der Waschbär wird von der Europäischen Union und dem Bundesamt für Naturschutz als sogenannte „invasive Art“ eingestuft, das heißt, er stellt eine erhebliche Gefahr für die natürlichen Ökosysteme, Biotope und Arten dar. Aus diesem Grund muss die weitere Ausbreitung der Tiere entsprechend § 40, Abs. 3 Bundesnaturschutzgesetz so gut wie möglich eingedämmt werden.

Eine Reduzierung der anpassungsfähigen Tiere (vor allem großer, etablierter Populationen) mittels jagdlicher Maßnahmen gestaltet sich aber sehr schwierig, zumal die Waschbären in der Lage sind, eine hohe Todesrate durch eine hohe Geburtenrate zu kompensieren. In Regionen, in denen Waschbären nur vereinzelt auftreten, ist eine Eindämmung durch Bejagung jedoch möglich. Geeignete Maßnahmen sind zum Beispiel die Entnah-

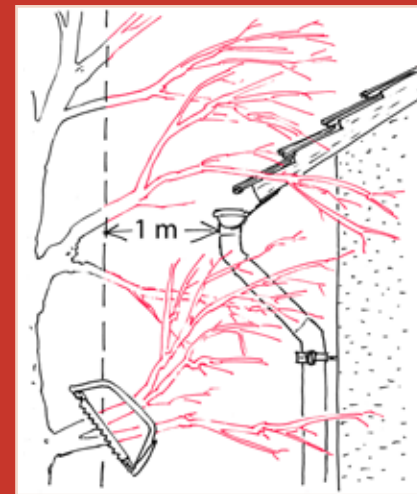
Mülleimer, Abfallkörbe, Komposthaufen oder Haustierfutterstellen bieten Nahrung im Überfluss



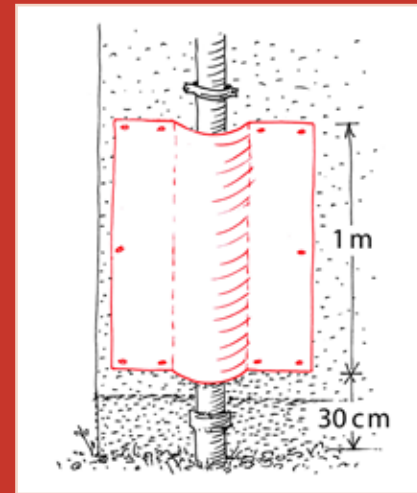
me der Tiere mittels Lebendfallen oder auch Abschüsse durch Jäger. Was zunächst grausam klingt, ist für den Erhalt natürlicher Lebensräume und den Schutz seltener heimischer Arten oft alternativlos.

Gerade in naturnahen Gebieten, in denen (oft mit großem finanziellen und personellen Aufwand) seltene Arten erhalten und gefördert werden sollen, ist eine intensive und dauerhafte Bejagung des konkurrenzstarken Waschbären aus Gründen des Natur- und Artenschutzes notwendig. So wird zum Beispiel am Steinhuder Meer zum Schutz der neu angesiedelten Europäischen Sumpfschildkröte und des Europäischen Nerzes ein intensives Management der Waschbären und anderer konkurrenzstarker Beutegreifer umgesetzt. Dazu sind ein intensiver Informationsaustausch zwischen Fachleuten und Jägern, aber auch eine transparente Information der Bevölkerung erforderlich.

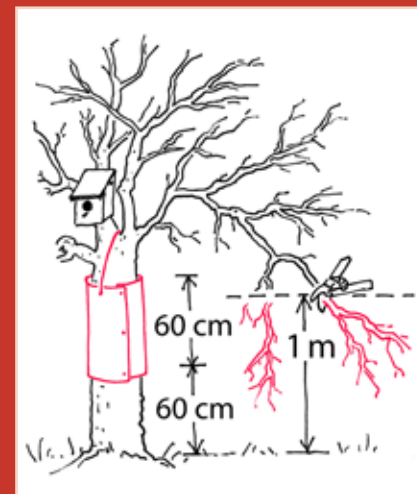
In Obstplantagen und Weinbergen können Waschbären die Ernte schädigen



Äste von Bäumen und Sträuchern, die über das Dach reichen, sollten großzügig eingekürzt werden, um ein Übersteigen des Waschbären zu verhindern



Eine glatte Metallmanschette (ca. 1 m hoch, 1 m breit) um das Fallrohr der Regenrinne verhindert den Aufstieg auf das Dach



Hochstämmige Obstbäume können durch Metallmanschetten und das Einkürzen von bodennahen Ästen geschützt werden

Alle können dazu beitragen, die Ausbreitung des Waschbären einzudämmen!

Im Siedlungsbereich ist eine Bejagung der Waschbären nicht möglich. Die Tiere lassen sich nur vertreiben, indem man ihre Lebensbedingungen verschlechtert. So sollte man bei regelmäßigen Waschbärvorkommen im eigenen Umfeld die Tiere keinesfalls füttern und Mülleimer unzugänglich gestalten. Obstbäume sollten gegebenenfalls mit breiten Metallmanschetten versehen werden. Hierdurch werden die Tiere am Hochklettern gehindert, wodurch sowohl die Früchte als auch Bruthöhlen und -nester geschützt werden. Des Weiteren sollten für den Waschbären geeignete Zugangsmöglichkeiten in Gebäude möglichst verschlossen werden. Vor dem Verschluss von Öffnungen in den Fassaden oder im Dach ist jedoch darauf zu achten, dass nicht versehentlich Lebensstätten von Fledermäusen oder anderen geschützten Tieren beeinträchtigt werden.

Informationen und Hilfestellungen zu diesem Thema gibt es bei der Naturschutzbehörde im Fachbereich Umwelt der Region Hannover.

Dieses Faltpapier aus der Reihe „Neue Chancen für die Natur“ gehört zum Themenfeld 4 „Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft“. Weitere Veröffentlichungen aus der Reihe „Neue Chancen für die Natur“ finden Sie unter www.hannover.de



Jägerschaft Hannover-Land e.V.

– Anerkannter Naturschutzverband –



Region Hannover

Der Regionspräsident
Region Hannover, Fachbereich Umwelt
Höltzstraße 17, 30171 Hannover, Telefon: 05 11 / 6 16- 2 26 41

Text: Dorothea Laske, Stephan Held
Fotos: Ingo Bartussek, Kristian Franz, © Siegel, Reinhard / piclease
Zeichnungen: Ingo Bartussek

Layout und Druck: Region Hannover, Team Medienservice
gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Stand: September 2017

NEUE CHANCEN FÜR DIE NATUR



DER WASCHBÄR – EIN PROBLEMBÄR!

Info **4.3**

HANNOVER



Region Hannover

Jeden Tag wird in den Medien über die zunehmende Zerstörung von Natur und Umwelt berichtet. Der Klimawandel und die Probleme mit Plastikmüll in den Weltmeeren sind in der öffentlichen Wahrnehmung angekommen. Ein Grund für diese Entwicklung ist auch die zunehmende weltweite Mobilität und der globale Warenaustausch. Schiffe und Flugzeuge aus fernen Ländern haben jedoch nicht nur Konsumgüter im Gepäck. Oftmals gehen exotische Tiere und Pflanzen als blinde Passagiere mit auf die Reise und landen dann in Ländern, in denen sie natürlicherweise nicht vorkommen.

Viele dieser „Neozoen“ und „Neophyten“ (aus dem griechischen sinngemäß: Neutiere und Neupflanzen) konnten sich so in den vergangenen Jahrzehnten in Deutschland und Niedersachsen ansiedeln, mit teilweise schlimmen Folgen für die ursprüngliche Natur. Ein für die heimischen Arten und Ökosysteme besonders gefährlicher Neuzuwanderer ist der Waschbär – ein echter Problembär!



Waschbären können sehr gut und ausdauernd schwimmen
© Siegel, Reinhard / piclease



Der Waschbär gebraucht seine geschickten Pfoten wie Hände



Waschbären nutzen Greifvogelhorste als Schlafplatz, vorhandene Gelege und Jungvögel werden gefressen



Waschbären verdrängen seltene heimische Baumhöhlenbewohner wie Waldkauz, Hohltaube oder Baumratter

Der Waschbär – ein Kurzsteckbrief

Der zur Familie der Kleinbären gehörende, etwa fuchs-große, Waschbär ist deutlich an seiner markanten, meist schwarzen, Gesichtsmaske („Zorromaske“), dem geringelten buschigen Schwanz und einem „Katzenbuckel“ zu erkennen. Er verfügt über einen hervorragenden Tast- und Gehörsinn und eine äußerst feine Nase. Er ist ein guter Kletterer und Schwimmer. Zudem ist er ausgesprochen lernfähig und verfügt über ein sehr gutes Gedächtnis.

Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet des Waschbären erstreckt sich von Mittelamerika bis Kanada. In Deutschland wurden die Tiere gerne in Pelztierfarmen gehalten, aus denen viele ausgebrochen sind oder freigelassen wurden. Aufgrund seiner großen Anpassungsfähigkeit und dem Fehlen natürlicher Feinde breitet sich der Waschbär – lange Zeit unbemerkt – seit nunmehr 80 Jahren aus und bildet mittlerweile nahezu im gesamten Bundesgebiet große Populationen. Die Zahl der Waschbären in Deutschland wird auf bis zu eine Million Tiere geschätzt.

Nahrungsoffiziant und Gefahr für andere Tierarten

Der Waschbär ist ein Nahrungsoffiziant und frisst praktisch alles, was er finden kann. Aufgrund seiner Vielseitigkeit und seines guten Gedächtnisses findet er fast überall und jederzeit Nahrung. Diese besteht teilweise aus pflanzlicher, überwiegend jedoch aus tierischer Kost.

Zur Beute des Waschbären gehören zahlreiche, teils auch gefährdete, Arten. Den Amphibien stellt der Waschbär bereits auf ihren Frühjahrswanderungen nach. Einige Waschbären haben dabei sogar gelernt, die Fängeimer entlang der Krötenzäune zu plündern. Selbst Erdkröten werden dabei nicht verschmäht, denn die Waschbären verstehen es, die giftige Drüsenhaut abzuziehen. Auch wenn es die Amphibien bis in die Laichgewässer schaffen, sind sie nicht in Sicherheit. Zahllose Tiere werden dort vom geschickten Waschbär ganz bequem erbeutet, darunter sehr seltene Arten wie der Moorfrosch oder die Gelbbauchunke. Bei der Gelegenheit werden Reptilien, wie die lokal gefährdete Ringelnatter und die vom Aussterben bedrohte Europäische Sumpfschildkröte, gleich mit in den Waschbären-Speiseplan aufgenommen.

Auf seinen Wanderungen und bei der Suche nach Wohn- und Wurfhöhlen erkundet der Waschbär zahlreiche Baumhöhlen und Vogelnester. Die dabei vorgefundenen Gelege und Jungvögel sind eine willkommene Zwischenmahlzeit. Seltene Arten wie Waldkauz, Uhu oder Kolkrabe werden hierdurch weiter dezimiert.

Einmal vom Waschbären „eroberte“ Horst- bzw. Höhlenbäume werden von den ursprünglichen Bewohnern in der Regel aufgegeben. Ein Neubau von Nestern oder die Nutzung alternativer Bruthöhlen scheitert in den intensiv genutzten Wäldern dann oft an fehlenden, geeigneten Altholzbäumen. Die Folgen für die angestammte Tierwelt sind dramatisch.

Untersuchungen im Harz haben gezeigt, dass aufgrund der Waschbären erhebliche Rückgänge einzelner Vogelarten wie etwa dem Rotmilan oder dem Wendehals zu verzeichnen sind. In der Region Hannover dürfte sich die Situation ähnlich darstellen.

Der Waschbär erobert die Städte

Nicht nur in der freien Natur sind Waschbären ein Problem. Inzwischen haben sich die Tiere auch in der Nähe der Menschen neuen Lebensraum erschlossen. Besonders in Städten mit alten Parkanlagen, Friedhöfen, großen Gärten und angrenzenden Wald finden sie Nahrung und Unterschlupf auf engstem Raum. Dachböden, Kaminschlote, Schuppen, verfallene Gebäude oder Gartenlauben bieten komfortable Quartiere. Nahrung steht in Gärten, Komposthaufen und Müllbehältnissen im Überfluss zur Verfügung.

Durch die günstigen Lebensbedingungen in der Stadt können die Waschbärpopulationen weiter anwachsen. Die Tiere plündern dann nicht nur die Hausgärten, sondern verursachen oft auch erhebliche Gebäudeschäden, zum Beispiel durch beschädigte Dämmung, Dachluken oder loses Mauerwerk. Waschbären verursachen erheblichen Lärm. Außerdem können die Tiere in seltenen Fällen über ihren Kot den für den Menschen gefährlichen Waschbärspulwurm übertragen. Gelegentlich erkranken Waschbären auch an Tollwut und Staupe.

Naturnahe Landschaften werden vom Waschbär sehr schnell besiedelt - mit erheblichen Folgen für die heimischen Arten